

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Das Rolandslied als Geschichtsquelle und die Entstehung der Rolandsäulen**

**Mann, Florian Eduard**

**Leipzig, 1912**

Kapitel V. Der Feldzug 778 nach geschichtlichen Quellen.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8211**

## Kapitel V.

### Der Feldzug 778 nach geschichtlichen Quellen.

Mit unseren neuen Kenntnissen über die wahren Sarazenen ausgerüstet, können wir weiter schreiten zu der Frage der historischen Quellen über den Feldzug Karls im Jahre 778. Die Dürftigkeit dieser Quellen und ihre Widersprüche haben vielleicht schon jeden Historiker, der sich damit beschäftigt hat, in Verlegenheit gebracht, aber noch keiner hat, scheint es, gewagt, diesen Feldzug öffentlich ganz zu verneinen. Man hat die Annalisten entschuldigt durch ein Widerstreben, einen für Karl offenbar nicht sehr glücklichen Verlauf einzugestehn und einen Mißerfolg zu erzählen. Ein ganz anderes Gesicht erhält die Einsilbigkeit, wenn sich nun herausstellt, daß ein Irrtum begangen worden war, der die Annalisten in Widersprüche verwickelte, die sie selbst vielleicht fühlten, aber nicht erklären konnten. Und bei ihrer Unselbständigkeit war nur nötig, daß der erste der Reihe den Irrtum beging, um alle andern folgen zu lassen.

Die Ann. Sti Amandi, M. G. S. S. I, 12, sagen zu 778 nur: Carolus rex fuit in Hispania ad Caesaraugusta. Es kann hier für Hispania — Czrispania, und für Caesaraugusta — Saragost ohne weiteres gedacht werden. Ebenso die Ann. Laubac. Die Ann. Petaviani sagen, daß Karl mit großem Heere nach Galicia gezogen sei; er habe dort Pamplona erworben und Geiseln erhalten von den Städten Osca, Barzelona und Gerona, deren Herrscher Abitaurus und Ebilarbus gewesen seien. Letzteren habe er gefangen ins Frankenreich geführt. Von Saragossa sagen sie also nichts. Auch mit der Angabe, die beiden Genannten seien Herren von Barzelona und Huesca gewesen, stehen sie allein. Wenn sie aber Barzelona, Huesca und Pamplona gleichzeitig nennen, so bedeutet das entweder drei Aufmarschlinien, also drei Heereskörper mit verschiedenen Übergängen über das Gebirge, und das ist kaum denkbar, oder



Vereinigung von zwei Heeren von Osten und Westen vor Huesca, oder Marsch von Osten (Barzelona) über Huesca nach Westen (Pamplona), wobei dann jedesmal Saragossa ganz beiseite bleiben müßte, was im Widerspruch zu allem steht und auch kaum denkbar wäre. Der Name Galicia aber ist sicher falsch, sonach wohl der Schluß berechtigt, daß die ganze Notiz ohne ernsten Wert ist.

Die Ann. Einhardi und die Ann. Lauresh. maj. erzählen, Karl habe sein Heer in zwei Teile geteilt, der eine sei über Pamplona gegangen, vor Saragossa hätten sich beide vereinigt. Der Weg des zweiten Teiles wird nicht angegeben. Er hätte im Osten sein müssen. Dort aber waren starke Waffenplätze, Gerona, Barzelona, Lerida, die in späterer Zeit erst nach jahrelangen Kämpfen erworben worden sind. Wie hat sich Karls Heer zu ihnen verhalten? An ihnen einfach vorbeispazieren konnte es nicht. Dem Gedanken, daß sie mit Waffengewalt erobert worden sein könnten, widerspricht ganz schroff die zur Verfügung stehende Zeit. Am 19. April soll Karl nach Einhard noch das Osterfest in Cassinoillum gefeiert haben. Der 15. August ist das sichere Datum der Schlacht bei Roncesval. Für den Marsch von Cassinoillum über Perpignan und Saragossa nach Roncesval stehen etwa  $3\frac{1}{2}$  Monate zur Verfügung. Diese Zeit würde vielleicht genügen, diesen langen zum Teil durch schwieriges Gebirge führenden Weg zurückzulegen, wenn nicht der geringste Aufenthalt irgendwo gemacht würde, auch nicht vor Saragossa. Wohl in dem Wunsche, diesen Weg zu verkürzen, hat man in Cassinoillum einen Ort näher an den Pyrenäen sehen wollen.

Über die Lage dieses Cassinoillum, von wo Karl erst nach Ostern aufgebrochen ist, nachdem er also dort sein Heer gesammelt hatte, sind die verschiedensten Mutmaßungen aufgestellt worden, und nichts kennzeichnet die Verlegenheit, in welche man durch die Angaben der Ann. Einh. usw. über diesen Feldzug gesetzt worden ist, besser, als das lange Suchen und der lange Streit um diesen Ort. Abel und Simson (Jhrb. d. fr. R. unter Ludwig d. Fr., S. 293, Ag. 5) stellen durch eine Urkunde König Pipins I. von Aquitanien von 828 fest, daß die Pfalz Cassinogilum, die schon Ludwig der Fromme als König von Aquitanien bewohnte, mit Chasseneuil am Clain bei Poitiers identisch ist, und nehmen an, daß der Ort, wo Karl Ostern



feierte, nur diese Pfalz sein könnte. Und es ist klar, daß wenigstens Einhard nur an diese ihm bekannte Pfalz des Königs gedacht haben kann, daß er dieses Cassinogilum meinte. Aber dieser unzweifelhaft gemeinte Ort ist so außerordentlich weit von den Pyrenäen entfernt, daß er sich nur zu schlecht in die ganze Legende einfügen wollte.

Man könnte den Weg des östlichen Heeresteils verkürzen durch die Annahme, er sei nicht über Perpignan—Gerona, sondern über Puigcerda durch die Cerdagne marschiert. Aber auch hier hätten ihm eine Reihe von festen Plätzen entgegengestanden, Puigcerda, Urgel, Lerida, evt. Huesca, der Übergang über das Gebirge wäre leicht zu verlegen gewesen, und wegen der Kürze der Zeit müßte doch auch hier angenommen werden, daß die Walis der Provinzen und festen Plätze sämtlich im Einverständnis mit den Franken gewesen wären. Das aber ist schon an und für sich höchst unglaubwürdig.

Das westliche Heer unter Karls eigenem Befehl soll über Pamplona gekommen sein. Welchen Paß es benutzt hat, wird wieder nicht mitgeteilt, doch würde man zunächst deswegen an den Paß St.-Jean-Pied-de-Port—Pamplona denken, also an den schwierigeren. Pamplona soll zur Übergabe gezwungen worden sein. Daraus würde folgen, daß Asturien nicht der Bundesgenosse der Franken war. Dann ist es verwunderlich, daß die Asturier den glatten Übergang über das leicht zu sperrende Gebirge gestattet haben. Von Kämpfen im Gebirge wird nichts berichtet, ihrer Annahme steht auch die Knappheit der Zeit entgegen. Denn wenn der Weg von Poitiers über Roncesvalles auch kürzer ist als der Weg über das östliche Gebirge, so kann man doch auch hier noch Bedenken haben, ob ein großes Heer mit starkem Troß überhaupt in der zur Verfügung stehenden Zeit den Weg von Poitiers über Roncesvalles nach Saragossa und zurück über das Gebirge machen konnte. Der Paß von Roncesvalles ist 1057 m hoch, diese Höhe war zweimal zu nehmen und sie ist nicht die einzige Steigung auf der Straße. Es sind nach Pamplona hin noch mehrere Bergkämme zu überklettern. Dazu ist die Straße sehr schmal und der kleinste Zwischenfall mit dem Troß kann langen Aufenthalt kosten. Reinaud, *Inv.*, S. 90, heißt es: „Die Araber unterscheiden vier Gebirgsübergänge, ports genannt, welche, wie sie sagen, kaum breit genug sind, um ein Pferd einzulassen



(nämlich 1. Perpignan, 2. Puigcerda, 3. Pamplona, 4. Bayonne). Wenn das auch übertrieben war, kennzeichnet es doch den alten Zustand dieser Pässe, und der über Roncesvalles—Pamplona war sicherlich der schwerstgangbare. Selbst wenn man annehmen wollte, Karl sei auf dem Hinwege über Bayonne gegangen, würde das nichts ändern. Der etwas leichtere Weg wäre dafür um so weiter.

Auf dem Weitermarsch von Pamplona soll dann das ganze Heer durch eine Furt des Ebro gezogen sein, was nicht gerade wahrscheinlich klingt. Von einer Verteidigung des Flußübergangs durch die Araber wird nichts gesagt. Beide Heeres-teile sollen sich vor Saragossa vereinigen. Wie der östliche Teil über den Strom kommt, wird nicht berichtet. Da wir annehmen mußten, daß beide Heere ohne Kämpfe bis vor Saragossa gelangen, müssen auch noch beide ganz unversehrt sein. Es ist klar, daß dieses Heraus-picken gerade von Saragossa jenseit des Ebro, während sich die späteren auf solider Basis vor sich gehenden Eroberungszüge Ludwigs des Frommen naturgemäß gegen die nächstgelegenen Plätze Gerona, Barcelona, Tortosa richten, ein Einverständnis mit den Gewalthabern in Saragossa voraussetzt, wenn es zu begreifen sein soll. So haben denn auch die Ann. Einh. wohl gemutmaßt (aber nicht ausgesprochen), daß die Paderbornischen arabischen Fürsten in Saragossa geherrscht haben, denn die Ann. sagen, daß diese Fürsten dort an Karl Geiseln überliefert haben. Karl sei dann nach Hause zurückgekehrt. Nimmt man nun diese Nachricht so, wie sie dasteht, fügt nichts Eigenes hinzu, so hätte Karl also diesen großen Heereszug unternommen, um etwas zu erhalten, was er doch schon in Paderborn hätte haben können. Das wäre dann schon nicht mehr abenteuerlich, sondern geradezu verrückt. Man hat denn auch angenommen, daß Karl vor den Mauern der Stadt einen Mißerfolg erlitten habe, der ihn gezwungen hätte, umzukehren. Aber diese Schlacht sowohl als die dann doch vorauszusetzenden Rückzugsgefechte hätten Zeit, viel Zeit gekostet, die nicht zur Verfügung steht. Auch die Nachricht, daß Karl noch Zeit gehabt habe, die Mauern von Pamplona zu zerstören, steht damit in Widerspruch und ist auch an sich ganz unverständlich, denn diese christliche Stadt, die er in Besitz genommen haben soll, hätte ihm doch als Stützpunkt dienen, eventuell eine dauernde, frän-



kische Besatzung erhalten können. Wenn er Spanien ganz aufgeben wollte, so wäre es politisch befremdlich, daß er die Araber stärkte, indem er die Christen schwächte, mit deren möglicher späterer Bundesgenossenschaft er immer rechnen mußte.

Endlich ist auch die Nachricht vom Gefecht der Nachhut im Paß von Roncesvalles unverständlich. Denn die Basken sollen die Feinde gewesen sein. Wenn man von dieser Seite eine Gefahr fürchtete, so konnte man doch dieser Gefahr begegnen. Das große fränkische Heer hätte doch das ganze Gebirge, Ausgang und Eingang, genügend besetzen, Seitenstellungen genügend einnehmen können, hätte, da Pamplona in seiner Hand war, ganz Navarra angriffsunfähig machen können. Wo sollen denn die großen baskischen Scharen sich gesammelt, sich verborgen haben, ohne daß Karl selbst sie unschädlich machen konnte? Man wird sagen, es sei ein unvermuteter Überfall gewesen, die Basken hätten plötzlich Verrat geübt, und Einh. Vita K. M. (cp. 9, Pertz SS. II, S. 447) legt es schon so zurecht. Dem widersprechen aber gerade die einzigen sicheren Nachrichten über das Gefecht, die wir haben. Die Ann. Einh. sagen, plerique aulicorum seien dort getötet worden, die Einh. Vita a. a. O. nennen die Namen von dreien: Eggihardus, regiae mensae praepositus, Anselmus, comes palatii, et Hruodlandus, Britannici limitis praefectus, und gerade dies wird unwiderleglich gemacht durch die Grabschrift des einen, Eggihard, die uns erhalten ist (mitgeteilt in Hauffs Zschr. f. d. A. N. F. 1873, S. 279). Danach war er „summus in aula“. Es waren also tatsächlich die vornehmsten, Karl am nächsten stehenden jungen Heerführer in der Nachhut, das unmittelbare Gefolge des Herrschers. Das kann nur bedeuten, daß hier eine sehr große Gefahr bestand, daß ein Opfertod für die Person des Herrschers erforderlich werden konnte. Eine bloße Nachzüglertruppe, die Überfällen leicht ausgesetzt und ihnen gegenüber schlecht gerüstet ist, zu denken, ist ausgeschlossen. Die Elite des Heeres stand hier, und daraus folgt, daß eine große Gefahr sichtbar war, daß ein schwerer Kampf gefürchtet werden mußte, als unmittelbar bevorstehend, daß der Herrscher selbst durch diesen Kampf vor dem Untergang gerettet werden mußte, daß vor allem der Kampf durchaus nicht unvermutet war. Allen diesen ganz unwiderleglichen Folgerungen wider-



spricht die Darstellung der Annalisten durchaus. Diese Darstellung ist also falsch. Die Basken können nicht die Gegner in dem Überfall bei Roncesvalles gewesen sein.

Schließlich ist in Spanien wirklich keine Spur dieses großen Feldzuges geblieben. Alle Länder und festen Plätze, die das fränkische Heer hätte durchziehn, bez. besetzen müssen, sind gleich darauf nachweisbar in den Händen der Araber, als ob gar nichts geschehn wäre (Abel, Jhrb., S. 301, Ag. 6, Aschbach, Gesch. d. Ommajaden I., S. 178). Der ganze Feldzug wäre eine bloße Parade gewesen, die ganze Machtentfaltung spurlos verpufft, ohne daß eine Niederlage auch nur zu konstruieren wäre.

Führen so die Nachrichten der christlichen Annalisten eigentlich ad absurdum (die hier noch nicht besprochenen bieten nichts Neues), so liegt es auf arabischer Seite tatsächlich noch schlechter. Wenn auch die arabische Geschichtschreibung der Zeit ebenfalls noch unvollkommen war, so kennen wir doch die Ereignisse der fraglichen Jahre 777/78 in Spanien sicher genug. Der Anhänger des Abbasiden Almansor namens Abdurrahman ibn Habib el Seklebi war mit Truppen aus Afrika in Murcia gelandet, um das Volk zum Kampfe gegen den Ommajaden Emir Abderrahman von Cordova aufzurufen. Gegen ihn kämpften der damals noch dem Emir treue Wali von Saragossa Solaiman und zuletzt der Emir selbst. Der Aufrührer wurde genötigt, ins Gebirge von Valencia zu flüchten, wo er erschlagen wurde, im Jahre 162 d. H. (das am 11. Juni 778 begann). Der Wali von Saragossa Solaiman aber verband sich dann mit Hosain Ibn Jahya zu einer Empörung gegen den Emir. Dieser ließ Saragossa belagern, das sich indessen zwei Jahre lang tapfer verteidigte. Schließlich aber wurde Solaiman von Hosain verraten und hingerichtet, worauf Hosain mit dem Emir seinen Frieden machte und die Stadt übergab.

Zunächst ist also das eine sicher, daß der Emir von Kordova sowohl wie der Wali von Saragossa im Jahre 778 mit ganz anderen Dingen beschäftigt waren, als mit einem Einfall der Franken. Wie hätte der Wali von Saragossa in Murcia und Valencia kämpfen können, wenn ein großes Frankenheer seine eigene Stadt bedrohte? Es ist in diesem Jahre und während dieser inneren Kämpfe durchaus kein Raum für eine größere Bedrohung Spaniens von außen, für ein Eindringen eines



großen Christenheeres tief nach Spanien hinein. Ein solches Ereignis hätte die ganze arabische Welt und besonders ganz Spanien in die größte Erregung versetzen, den Emir doch unbedingt auf den Kampfplatz rufen müssen. Statt dessen aber kämpfte er und der Statthalter der angeblich bedrohten Stadt fern vom Ebro gegen einen Aufrührer, der noch so wenig Anhang und Macht gefunden hatte, daß er noch nicht von der Küste hatte ins Innere dringen können.

Man hat dann den Zug Karls erklärlicherweise durchaus mit der Empörung in Saragossa in Verbindung bringen wollen. Die arabischen Geschichtsschreiber geben die Zeit dieser Empörung verschieden an, aber es ist sicher, daß sie in das Jahr 163 d. H., also 779 fällt (Weil, *Gesch. der Chalifen II*, S. 116, Abel-Simson, *Jhrb.*, 2. Aufl., S. 300, Ag. 6 (S. 226, Ag. 4), daß sie ein ganzes Jahr später als der vermeintliche Zug des Frankenkönigs ist, und daß alle Versuche, die beiden Ereignisse in Verbindung zu setzen, beiseite zu schieben sind. Noch Basset geht von dieser falschen Meinung aus in seiner Untersuchung: *Les documents arabes sur l'expédition de Charl. en Esp.* (*Revue historique*, Bd. 84). Von den sechs Geschichtsschreibern, die er heranzieht, wissen zwei, darunter Maggari, von einem Zuge Karls des Großen überhaupt nichts. Die vier andern sprechen davon in ganz dürftiger und unklarer, zum Teil läppischer Weise. Die Darstellung des Ibn Kaldoun mag hier als Beispiel folgen: „Im Jahre 164 marschierte Abderrahman gegen Saragossa, wo Solaiman und Hosaïn waren. Thalabah hatte sie dort belagert, aber die Stadt hatte sich gegen ihn verteidigt und Solaiman hatte Thalabah gefangen genommen. Er schickte ihn zum Frankenkönig, welcher ankam, als die Belagerung aufgehört hatte; er übergab ihm Thalabah. Dann überwand Hosaïn den Solaiman, tötete ihn und blieb alleiniger Herr. Abderrahman belagerte ihn dort, bis er Frieden schloß und gegen das Land der Franken marschierte.“

Ibn El Athir, ein anderer Geschichtsschreiber, sagt, Solaiman ließ Karl rufen und versprach, ihm das Land auszuliefern, ebenso wie den Unterfeldherrn des Emir, namens Thalabah. Als Karl kam, konnte er ihm nur den letzteren übergeben, mit dem Karl in sein Land zurückkehrte, in der Hoffnung, aus ihm ein großes Lösegeld zu ziehn.



Akhbar Medjmua erzählt, Solaiman schickte den gefangenen genommenen Thalabah zu Karl. Dieser marschierte gegen Saragossa, aber die Einwohner schlugen ihn sehr kräftig zurück.

Das ist alles, was die arabische Geschichtsschreibung von dem großen Zuge Karls zu erzählen weiß. Daraus geht hervor, daß die, wohl bemerkt, spätere, arabische Geschichtsschreibung den Versuch gemacht hat, die ihr bekannt gewordene christliche Darstellung eines Zuges Karls des Großen nach Spanien in Verbindung zu bringen mit dem eigenen Wissen über die Empörung in Saragossa, und daß dieser Versuch kläglich mißlungen ist. Dabei schwebt, wie schon gesagt, die ganze Sache in der Luft, da die Empörung in Saragossa 779, ein ganzes Jahr später als der fragliche Feldzug Karls des Großen, war.

Eine andere Darstellung aus späterer Zeit gibt es noch, die von Condé (die Mauren in Spanien, übers. v. Rutschmann, K. 1824, S. 202) mitgeteilt wird. Auch sie ist nur durch die christliche Auffassung ausgelöst und macht törichterweise aus dem großen Feldzug Karls einen kleinen Beute- und Plünderungszug im Grenzkriege.

Auch die von den christl. Ann. mitgeteilten Namen der arabischen Fürsten stimmen nicht. Es sollen in Paderborn 777 Abutaurus und Elibarbus erschienen sein, aus welchem letzteren die Ann. Einh. und Lauresh. schon Ibinalarabi gemacht haben. Das hat aber nichts genützt, denn ein solcher Araber ist nicht aufzuspüren gewesen, weder als Wali von Saragossa, noch von Barzelona usw. (vgl. Abel-Simson, Jhrb., S. 287, Ag. 3, alte ed. pg. 229, Ag. 2). Der Name Abutaurus hat angelehnt werden können an den Namen Abu Taher, dessen Träger Statthalter von Huesca war, aber erst 788, 10 Jahre später, mehr zu Lebzeiten Einhards (Aschbach, Gesch. d. Om. in Sp. I, 177).

Die ganze Frage nach dem Feldzuge Karls nach Spanien steht also eigentlich so, daß eine etwa angestellte neuere Untersuchung zu einem völlig negativen Ergebnis hätte kommen müssen, auch ohne die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, die einen neuen Weg zur Wahrheit zeigen.

Dabei läßt sich noch mancher Gewinn für die Ermittlung der Wahrheit aus den Angaben der alten Geschichtsschreiber ziehn.



Die beiden Fürsten, die 777 zu Paderborn waren, sollen also Ebilarbus und Abutaurus heißen. Abutaurus ist entstanden aus Ab-Odarus für Ab-Odarens, welcher Name, wie früher gezeigt, identisch ist mit Ab-Odaritus, d. i. Obodrit. Ebilarbus aber ist eigentlich Ab-Elabus. Die Elabi neben den Polabi sind auch schon früher erwähnt, aus den beiden Namen folgt, daß in Paderborn zwei Fürsten der Abodriten, der eine von den östlichen, nach der Oder hin, der andere von den westlichen, nach der Elbe hin wohnenden, waren. (Es ist zu beachten, wie hier der Abodarus noch neben dem Abelabus steht, nur den östlichen Teil der Obodriten, nach der Oder hin, meint, während man später gerade geglaubt hat, das westliche Volk [Abelabus] trage eigentlich nur den Namen Obodrit.) Mit dieser Freundschaft der Obodritenfürsten mit den Frankenkönigen stimmt die spätere Geschichte genau überein. Diese beiden Fürsten der Obodriten suchen in Paderborn Hilfe gegen den Sarazenenherrscher, das heißt also gegen den Fürsten von Stettin, infolge von Thron- bez. Familienstreitigkeiten. Der Stettiner Fürst scheint das Gebiet der Obodriten mit Heeresmacht besetzt zu haben, denn er droht später sogar über die sächsische Grenze vorzudringen. Letzteres erfahren wir aus dem Briefe des Papstes Hadrian an Kaiser Karl aus dem Mai 778 (z. T. abg. Abel-Simson, J., I. ed., S. 290, Ag. 5): *Destinabit nobis per vestros apices a Deo constituta regalis, potentia pia — Deo sibi contrario — Agarenorum gens cupiunt ad debellandum vestris introire finibus.* Dieser Brief ist die Antwort auf einen Brief Karls, in welchem dieser also die Absicht eines Einfalls von Ungläubigen ankündigt. Diese Bemerkung des Briefes kann sich unmöglich auf die Araber beziehen, obwohl die Ungläubigen *Agarenorum gens* genannt werden. Denn einen Einfall in das Gebiet Karls beabsichtigen die Araber sicher nicht 778. Das ist auch von keinem Annalisten behauptet worden. Und doch ist ein solcher Plan eines ungläubigen Volkes unumstößlich, denn Karl selbst hat es dem Papst mitgeteilt. Sicherer kann nichts sein. Daß der Papst das Volk *Agarenorum gens* nennt, hat nichts auf sich. Karl wird von *Saraceni* oder von *Abdareni* und *Saraceni* gesprochen haben und der Papst hat den Ausdruck *Agarenorum gens* gebraucht, weil er ihn für ganz gleichwertig mit *Saraceni* hielt, angeregt durch das „*Abdareni*“ Karls. Jedenfalls ist



die Erwähnung eines Einfalls dieses fremden Volkes ein viel schärferer Beweis gegen die Araber, als der Gebrauch des Namens Agareni für sie. Das eine ist sachlich falsch, das andere nur ein falsches Wort.

Dabei stimmt ein solcher Einfall der Sarazenen ganz überein mit der epischen Überlieferung durch den Rol. Es wird in ihm der Gesandtenmord an Basan und Basile erwähnt durch den König Marsilie bei Haltolie-Altona, und die Eroberung des Landes um Bille, Trawe und Schwentine durch Roland, Gegenden, welche, wenn auch teilweise von Wenden besetzt, doch zu Nordalbingien gehört haben. Es ist anzunehmen, daß in einem uns nicht erhaltenen ersten Teile des Urroland diese Ereignisse genauer erzählt wurden. Es geht aus ihnen hervor, daß Marsilie bis zur Elbe bei Altona vorgedrungen war, wohl im Anfange des Frühjahrs 778. Der Brief Karls an Hadrian muß schon Ausgang des Winters geschrieben worden sein.

Dieses Vordringen der Sarazenen macht auch die Zerteilung des Heeres, die von den christlichen Annalisten berichtet wird, wahrscheinlich. Ein weiter oberhalb, etwa bei Lauenburg oder Wittenberge über die Elbe gegangenes zweites fränkisches Heer mußte die Sarazenen zum Rückzuge veranlassen, um der Gefahr der Einschließung zu entgehen. Die beiden fränkischen Heere haben sich dann aber gewiß nicht erst vor Saragost-Stettin vereinigt, sondern erheblich früher, da beide doch wohl nur durch obotritisches Gebiet marschiert sind. Der politisch klare und verständliche Zweck des weiteren Feldzuges war, die wendischen Seeräuber zu züchtigen und ihnen jede Möglichkeit zu weiteren Raubzügen zu nehmen. Dazu bot die Uneinigkeit ihrer Fürsten dem Frankenkönig eine gute Gelegenheit. Deshalb beschränkte er sich nicht nur auf ein Hinauswerfen der Sarazenen aus Nordalbingien, und deshalb ist anzunehmen, daß beim Weitermarsch gründliche Unterwerfung des Küstengebiets mit in erster Linie stand.

Karl soll in Cassinoillum oder Cassinogillum das Osterfest am 19. April verlebt haben. Auch der Name dieser aquitanischen Pfalz ist gewählt, weil er dem richtigen slavischen Namen ähnlich klingt. Es ist dies der schon vorher erwähnte Name Castegena für Zastekena, der im Rol. zu Chastaigne geworden ist. Karl hat, nachdem die Sarazenen aus Nordalbingien ver-



trieben waren, am Grenzflusse Stekenitz (Delvenau), dort, wo er später den *limes Sax.* zog, seine Heeresteile vereinigt und den Zug zu dem ihm noch so wenig bekannten Sarazenenlande völlig vorbereitet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Ort identisch ist mit der Burg Delvunda, Delbende, die von Einhard genannt wird. (Pertz, SS. I, 209, Akg. 5.) Die Obodriten hatten den Ort besetzt zur Zeit der Freundschaft mit den Franken, sie sollen dann auf Befehl Ludwigs des Frommen wieder hinausgeworfen werden. Der Hgb. vermutet ihn in oder bei Mölln. In der Nähe lag auch der Ort Liudwinestein, der in der Beschreibung des *limes Saxon.* genannt wird. Liudwin steht (nach Förstemann, Namenbuch) in Sachsen zuweilen für Liudowic. So könnte auch dieser Ort Bezug haben auf Ludwig den Frommen, denn er soll ja in Cassinogillum-Zastekena villa im Jahre 778 geboren sein. So erklärte sich sein Interesse für den Ort Delbende, wenn wir annehmen, daß auch bei der Ortschaft wie evt. bei der ganzen Landschaft die Namen (Za-)Stekena und (Za-)Delvenda identisch sind, wie sie es beim Flusse wirklich heute noch sind.

Nach der Rückkehr Karls mit dem Heere aus Spanien soll er in der *Autosiodorum civitas* erst die Nachricht von dem Aufstande der Sachsen erhalten haben. Er hat dann den Ostfranken und Alemannen (dem Heerbann) befohlen, schleunigst gegen die Sachsen zu eilen. (Ann. Lauresh. u. Einh.) Der Ort *Autissiodorum* wäre Auxerre. Innerhalb der spanischen Legende ist das wieder eine schwer zu verstehende Nachricht. Die Sachsen sollen unter gewaltiger Plünderung bis an den Rhein gelangt sein und Karl soll die Nachricht davon erst in Auxerre (ausgerechnet dort) erhalten haben, nachdem er schon viele Tage lang durch das Frankenreich gezogen ist. Es muß sich im Lande doch die Nachricht von der schweren Bedrohung mit Windeseile verbreitet haben. Es handelt sich nicht um ein den ruhigen Landmann nicht betreffendes Ereignis in weiter Ferne, sondern um die Bedrohung des Frankenlandes selbst, des eigenen Herdes. Die Nachricht vom sächsischen Einfall hätte unbedingt, das ist klar, Karl spätestens bei seinem Betreten fränkischen Bodens mitgeteilt worden sein müssen. Die Ann. griffen diese Nachricht von Auxerre auf, weil sie damit erklären wollten, daß Karl nicht mit dem spanischen Heere sofort den Sachsen entgezieht, sondern auf den ostfränki-



schen Heerbann zurückgreift. Mit einem Schlage klar aber wird die Lage der Dinge, wenn Karl im Obotritenlande die Nachricht von der höchst gefährlichen Bedrohung seines Rückens erhält. Er tritt sofort den Rückzug an, mit dem Sarazenenheer, das sich bis dahin nicht der Schlacht gestellt, sondern auf Stettin zurückgezogen hatte, hinter sich, nicht auf dem durch die Sachsen versperrten alten Wege über die Unterelbe, sondern die Havel abwärts über die Mittelelbe, nach Ostfranken den Befehl der Einberufung des Heerbannes vorausschickend oder selbst dorthin bringend. Von den Gewaltmärschen des Rückweges, auch wohl durch Krankheiten des Sumpflandes und schlechte Verpflegung, sind seine eigenen Truppen hart mitgenommen, so daß er ihnen und sich selbst erst Ruhe geben muß. Die Krankheiten des Hochsommers und Herbstes, Ruhr, Typhus, mögen bei der mangelhaften Zufuhr in dem unwegsamen, von Wald- und Sumpfwildnissen bedeckten feindlichen Lande unter den Truppen böse gehaust haben. Auch Otto I. Heer war vor der Schlacht an der Raxa durch solche Ursachen in große Bedrängnis gekommen. Die *Autosiodorum civitas* ist dann zu lesen als *Adoritorium civitas* und die *Adoriti* sind hier allgemein die Anwohner der Adora, also Stettiner, nicht *Abadoriti*, *Obodriten*. Es stimmt dann das Ergebnis der *Ann.* wieder genau überein mit der epischen Überlieferung des *Rol.*, die uns lehrte, daß Karl noch über die Randow bis vor die Tore Stettins gekommen ist (wenn auch die spätere Eroberung Stettins epischer Zusatz ist). Dies Ergebnis hat auch in politischer wie militärischer Beziehung Hand und Fuß und bedarf keiner gequälten Erläuterung. Und so wie *Stekenitz* und *Delvenau* identisch sind, so *Adora* und *Sorba* und *Adoritorium civitas* und *Sorbarecin*.

Die *Vita Caroli* gibt die schon oben erwähnten Namen von drei in der Pyrenäenschlacht gefallenen Grafen an, darunter *Roland*, der *britannici limitis praefectus* genannt wird. Einen *limes britannicus* gab es aber noch nicht im Jahre 778. Auf der Ostseite des *limes Saxonicus*, östlich der *Stekenitz*, lag das Land *Breze*, der Ostseeküste entlang, das Küstenland der *Rereger*. Dieser Name *Breze* ist gemeint; dem *limes Brezanicus* ist *Roland* vorgesetzt, und der Titel *praefectus lim. brezanici* deckt sich mit dem Titel der epischen Überlieferung: „*cunte de Chastaigne, Graf von Zastekena*“, d. i. *Sadelband*.



Roland als Markgraf der sächsisch-wendischen Mark mußte natürlich eine erste Rolle spielen in dem Kampfe gegen die Wenden, und wenn Karl den jungen Fürsten auf diesen hervorragenden Posten gestellt hatte, so werden verwandschaftliche Beziehungen zu ihm, wie sie die Epik behauptet, glaubhaft. Damit wird aber auch der Ruhmeskranz, den die Epik dem Vorkämpfer Roland flocht, mehr und mehr begreiflich, seine Stellung in der Epik auch durch die Geschichte erklärt, während die spanische Legende hierin gänzlich versagte.

Der zweite der gefallenen Grafen, Eggihardus, wird nochmals genannt, wie erwähnt, in dem Gedicht in Distichen, welches ihm als Grabschrift gewidmet worden ist (aus dem Pariser Ms., Nat. bibl., 4841, fol. 34, abgedr. auch Romania II, 147, und in Haupts Zsch. f. d. Alt. 16, 1873, S. 279). Wir erfahren aus ihm nicht mehr als den Namen des Toten, seine Jugendlichkeit und das Datum des Todes (Akg. 6). Eine Angabe aber ist noch von besonderer Wichtigkeit, die des Landes, wo er kämpfte und starb. Gerade hier aber versagt das Ms. Die Zeilen heißen: *Tempore quo Carolus in ispania calcavit arenas — Mortuus est mundo, vivit ubique deo.* Dies in ispania ist metrisch falsch, kann unmöglich im urspr. Texte gestanden haben. Der Hgb. ändert deshalb zu *Spaniae*. Metrisch würde für uns genügen, *Panae* einzusetzen, der Peene, doch würde dies das Abweichen der Hschr. zu *in ispania* nicht genügend erklären. Nun heißt das Land an der Peene, von *czres panim*, eigentlich *Czrspaña* (wenn auch bei Helmold später *Circipania*) und dieses Wort scheint im Urtext gestanden zu haben. Es ist schon an und für sich von Belang, daß gerade an dieser Stelle sich in dem uns überlieferten Text sichtlich eine Änderung gegen den Urtext findet, und daß diese Änderung metrisch falsch ist, deutet doch auf eine Verlegenheit, die die Stelle bereitete, hin. Gerade ein so schwer sprechbares Wort forderte zur Änderung heraus. Die Aussprache des fränkischen Verfassers mag die schwersprechbare Konsonantenverbindung schon verschliffen haben, etwa zu *Zrspañae*.